

Salzburg und Wallenstein

Von Reinhard Rudolf Heinisch

Albrecht von Wallenstein, der Herzog von Friedland und Sagan, zählt nicht erst seit Schiller zu den faszinierendsten Gestalten der europäischen Geschichte. Wohl kaum eine andere Persönlichkeit ist in diesem Ausmaß von Rätseln und Geheimnissen umwoben gewesen, so daß die Biographie des Friedländers der Forschung immer wieder als lohnendes Objekt erschien, seit Galeazzo Gualdo Priorato schon 1643 damit den Anfang gemacht hatte¹⁾, zu einer Zeit also, in der sich — neun Jahre nach den blutigen Ereignissen von Eger — noch kaum jemand dieses Gegenstandes anzunehmen wagte. Von den bekanntesten Monographien des 19. und 20. Jahrhunderts, die noch heute das Geschichtsbild Wallensteins stark bestimmen, sei hier nur auf die Arbeiten eines Ranke²⁾, Pekař³⁾ und Srbik⁴⁾ hingewiesen. Kennzeichnend für alle Wallenstein-Biographien blieb das starke Engagement für oder gegen den „Titelhelden“, wodurch meist doch recht einseitige Aussagen getroffen wurden.

Erst in jüngster Zeit erschienen zwei Werke⁵⁾, die sich markant von den bisherigen unterscheiden, indem der friedländische Herzog nicht mehr in reiner Schwarz-Weiß-Malerei dargestellt und in das übliche Klischee des Verräters und Rebellen gepreßt wird, sondern die gängigen Argumente neu durchdacht und teilweise zu überraschenden Schlüssen geführt werden. Diese Neuordnung der Denkschablonen durch die beiden deutschen Forscher Diwald und Golo Mann mag nun auch Anlaß dazu sein, die Beziehungen Wallensteins zum Erzstift Salzburg und zu dessen Landesfürsten Paris Lodron „neuerlich“ zu formulieren⁶⁾, obwohl der Charakter dieser Beziehungen reichspolitisch durchaus nicht von außergewöhnlicher Bedeutung war; für Salzburg stellen sie jedenfalls eine nicht uninteressante Episode im Verlauf des Dreißigjährigen Krieges dar⁷⁾.

¹⁾ Galeazzo Gualdo Priorato, *Historia della vita d'Alberto Valstein duca di Fridlanda*, Lyon 1643. In deutscher Übersetzung von Josua Arnd erschien das Werk 1668 in Rostock; vgl. dazu Alphons Lhotsky, *Österreichische Historiographie*, Wien 1962, S. 94 f.

²⁾ Leopold von Ranke, *Geschichte Wallensteins*, Berlin 1869.

³⁾ Josef Pekař, *Wallenstein 1630—1634. Tragödie einer Verschwörung*, Berlin 1937.

⁴⁾ Heinrich Ritter von Srbik, *Wallensteins Ende. Ursachen, Verlauf und Folgen der Katastrophe*, Salzburg 1952.

⁵⁾ Hellmut Diwald, *Wallenstein. Eine Biographie*, München—Eßlingen 1969, und *Wallenstein. Sein Leben erzählt von Golo Mann*, Frankfurt/Main 1971.

⁶⁾ Eine um die Mitte des vorigen Jahrhunderts erschienene Arbeit des sonst verdienstvollen Joseph Ernst Ritter von Koch-Sternfeld, *Wallenstein und der Fürst-Erzbischof von Salzburg*, *Gelehrte Anzeigen*, hrsg. von Mitgliedern der k. bayerischen Akademie der Wissenschaften, Jg. 1849, Nr. 2/3, München 1849, ist heute nicht nur wegen des einseitigen Standpunktes und der Beschränkung auf eine einzige Quelle, die Relation Aldringens (siehe Anm. 22 und 56), unbrauchbar, sie erschöpft sich im Grunde auch in einer gerafften Darstellung Erzbischof Paris Lodrons.

⁷⁾ Vgl. dazu Reinhard Rudolf Heinisch, *Salzburg im Dreißigjährigen Krieg*, Wien 1968 (Dissertationen der Universität Wien 18).

Verhältnismäßig früh — im Zusammenhang mit den Bauernunruhen in Oberösterreich — läßt sich ein Konnex zwischen dem Erzstift und Wallenstein herstellen. In dem an Bayern verpfändeten Land ob der Enns hatten sich bei der Einsetzung katholischer Geistlicher örtliche Unruhen ereignet, die schließlich zu einem offenen Aufstand der protestantischen Bauern vor allem gegen den Statthalter Adam von Herberstorff führten. Schon 1625 hatte Maximilian von Bayern versucht, sich die Unterstützung Paris Lodrons gegen die drohende Erhebung zu sichern⁸⁾. Ein Jahr später wurden die bayerischen Hilferufe immer dringender, man forderte von Salzburg die Bereitstellung eines Truppenkontingents zur Niederwerfung des Aufruhrs⁹⁾. Tatsächlich entschloß sich der Erzbischof zu einer Reihe von Hilfsmaßnahmen für die bedrängte katholische Partei und unternahm auch sonst alle Anstrengungen im eigenen Land, um dem benachbarten Unruheherd wirksam begegnen zu können¹⁰⁾.

Anders hingegen Wallenstein, der als kaiserlicher General zu einer Unterstützung bei der Niederwerfung der oberösterreichischen Bauernrebellion verpflichtet gewesen wäre und von Kaiser Ferdinand II. auch aufgefordert worden war, Teile seiner Armee nach dem Land ob der Enns in Marsch zu setzen. Wallenstein lehnte dies mit dem Argument ab, daß er diese Truppen *bey dießer Euer Khayserlichen Mayestet mir undergebenen armee selbst hoch vonnöthen habe*, um den immer stärker werdenden Feinden von Kaiser und Reich keine Vorteile in die Hand zu spielen. Er tröstete den Kaiser mit dem Hinweis, daß *Euer Kayserliche Mayestet auch bereit volckh genueg, wie nit weniger genuegsamb assistenz vom herrn churfürsten aus Bayern und erzbischofen zue Salzburg haben khönnen, mit welchem Sie die auffrührischen pauern leicht widerumb stillen und zue dem schuldigen gehorsamb werden bringen khönnen . . .*¹¹⁾. Nach der Meinung des Friedländers sollte also Salzburg an seiner Stelle aushelfen, was es ohnehin tat; eine Äußerung, nach der man für die Zukunft einiges erwarten durfte.

Sechs Jahre später, am 15. September 1632, wandte sich Wallenstein aus dem Feldlager bei Nürnberg erstmals direkt an Erzbischof Paris Lodron mit der Bitte, ihm leihweise 200 Fuhrwerke zu überlassen, da *bey der armada dahier ein mangel an fuhren zu nothwendiger lieferung der proviant erscheinen und ungeachtet des herrn churfürsten in Bayern Liebden sich hierunter bis dato nach euserstem vermögen rühmlich angegriffen, auch noch fürters also zu thun beständig resolviret, dennoch wegen so langer continuirung ein grosser abgang und folgends unter der soldatesca eine unausbleibliche noht und un-*

⁸⁾ Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien (HHStA), Österr. Akten — Salzburg, Fasz. 13b, Nr. 27 (Maximilian von Bayern an Paris Lodron, München, 16. Mai 1625).

⁹⁾ Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Allgem. Staatsarchiv, Dreißigjähriger Krieg, Tom. 276, fol. 1 (Maximilian an Paris Lodron, München, 20. Mai 1626).

¹⁰⁾ Vgl. Heinisch, Salzburg im Dreißigjährigen Krieg, S. 107 ff.

¹¹⁾ Hermann Hallwich, Fünf Bücher Geschichte Wallensteins, Bd. 3, Leipzig 1910, S. 65 f. (Wallenstein an Ferdinand II., Aschersleben, 28. Juni 1626).

vermeidliche confusion erfolgen wollen...¹²⁾. Mit diesem Ersuchen traf Ende September ein Gesandter Wallensteins, der kaiserliche Oberst Johann Bernhard Graf von Rivara, in Salzburg ein, wo er auch mit dem Domkapitel Kontakt aufnahm¹³⁾. Anstelle der 200 Proviantfuhrten mit je vier Pferden bewilligte der Landesfürst dem Friedländer jedoch insgesamt nur 100 Pferde, die fast alle aus dem erzbischöflichen Marstall kamen¹⁴⁾.

Das Erzstift konnte zu dieser Zeit kaum größere Subsidien leisten — erst kurz zuvor hatte man wegen der akuten Schwedengefahr immense Summen in die Maßnahmen zur Erhöhung der Verteidigungsbereitschaft investieren müssen¹⁵⁾ —, trotzdem wird Wallenstein dieses reduzierte Angebot zuwenig gewesen sein, und man kann sein Einverständnis mit der Meinung des kaiserlichen Obersten und Generalkriegskommissars Wolf Rudolf von Ossa annehmen, der ihm im Vorjahr bezüglich der Kontributionen der Reichsstände für den Kaiser vor allem über Passau und Salzburg geschrieben hatte: ... *die geben nichts mit willen, also daß diß ein lautere lehre vertröst- und hofnung ist; unterdeßen gehet Ihrer Keyserlichen Mayestet armada zugrundt*...¹⁶⁾. Und noch 1633 ließ Ossa, sicher ganz im Sinne Wallensteins, durchblicken, daß zum Unterhalt der Regensburger Garnison auch jene Reichsstände herangezogen werden müßten, die der Liga keine Kontributionen leisteten, womit er unter anderem auch auf den Erzbischof von Salzburg anspielte¹⁷⁾.

Waren bis zu diesem Zeitpunkt die Kontakte Wallensteins zu Salzburg mehr sporadisch und eher peripherer Natur gewesen, so gewannen 1633 die Aktionen des Generalissimus den Anschein, als ob auch das Erzstift in seine nebulösen Pläne eingebaut gewesen wäre. Schon zu Beginn dieses Jahres ersuchte er den Salzburger Landesfürsten, den kaiserlichen Truppen unter dem Kommando des Feldmarschalls Graf Johann von Aldringen Winterquartiere im Erzstift zu überlassen¹⁸⁾. Die Antwort Paris Lodrons ließ lange auf sich warten und fiel eindeutig negativ aus; als Grund für die Absage nannte der Erzbischof

¹²⁾ Briefe und Akten zur Geschichte Wallensteins (1630—1634), hrsg. von Hermann Hallwich, Bd. 3, Wien 1912 (Fontes rerum Austriacum II = FRA, Bd. 65), S. 103, Anm. 1.

¹³⁾ Landesarchiv Salzburg (LAS), Kapitelprotokoll Nr. 102, fol. 54v.

¹⁴⁾ LAS, Landschaft, Schachtel VII (Landtagsproposition vom 14. Februar 1633). Vgl. Karl Johannes Grauer, Paris Lodron, Erzbischof von Salzburg. Ein Staatsmann des Friedens, Salzburg 1953, S. 66 f.

¹⁵⁾ Vgl. Heinisch, Salzburg im Dreißigjährigen Krieg, S. 140 ff.

¹⁶⁾ Briefe und Akten zur Geschichte Wallensteins, Bd. 1, Wien 1912 (FRA, Bd. 63), S. 220 f. (Ossa an Wallenstein, Hagenau, 2. Januar 1631).

¹⁷⁾ Briefe und Akten zur Geschichte Wallensteins, Bd. 4, Wien 1912 (FRA, Bd. 66), S. 140 f. (Hofkriegsrat Gerhard Freiherr von Questenberg an Wallenstein, Wien, 18. Mai 1633). Zur Stellung Salzburgs gegenüber der Liga vgl. Reinhard Rudolf Heinisch, Die Neutralitätspolitik Erzbischof Paris Lodrons und ihre Vorläufer. Salzburgs Verhältnis zu Liga und Reich, Mitt. d. Ges. f. Sbg. Landesk. 110/111, Salzburg 1970/71, S. 255 ff.

¹⁸⁾ Wallenstein's Ende. Ungedruckte Briefe und Acten, hrsg. von Hermann Hallwich, Bd. 1, Leipzig 1879, S. 7 f. (Wallenstein an Paris Lodron, Prag, 3. Januar 1633).

vor allem die durch die großen Ausgaben für eigene Rüstungen bedingte schlechte wirtschaftliche Lage Salzburgs¹⁹). Er scheint, daß Wallenstein durch diese ablehnende Haltung Paris Lodrons vorerst doch irgendwie beeindruckt war, denn als ihn Questenberg Ende Mai unter anderem auf Salzburg als *musterplaz* hinwies²⁰), lehnte er dies mit der Begründung ab, ein solches Vorgehen wäre schädlich, da dadurch *ein universal unglück im reich angezündet würde*²¹).

Für die Armee Aldringens wurde die Frage der Winterquartiere Ende 1633 wieder akut, als sie — aus dem Elsaß kommend — in reichlich desolatem Zustand in Schwaben stand. Aldringen, der bei dieser Verfassung seiner Truppe die Quartierfrage unbedingt gelöst sehen mußte, wandte sich diesbezüglich direkt an den Kaiser, der ihn aber an Maximilian von Bayern und an Wallenstein verwies²²). Nachdem Aldringen mit Bayern Kontakt aufgenommen hatte, vermeinte er bald die Absicht Maximilians zu erkennen, die spanischen und ligistischen Truppen in Oberösterreich und Salzburg einzuquartieren²³), womit der alte Gegner Wallensteins keine anderen Intentionen gezeigt hätte als dieser selbst noch vor knapp einem Jahr. Der bayerische Kurfürst dürfte allerdings in erster Linie daran gedacht haben, nur das in diesem Jahr zur Armee Aldringens gestoßene Salzburger Kontingent²⁴) in das Erzstift zu verlegen. Jedenfalls wies er den General an, da jeder Soldat ein Winterquartier brauche, *als wollet Ir auch des herrn erzbischoffen zu Salzburg Liebden bey der armee sich befindende volckh zu ros und fues nacher Müldorf schicken*, von wo es durch Salzburger Offiziere in heimatliche Quartiere geführt werden sollte²⁵). Noch fünf Tage vorher hatte Maximilian hingegen beteuert, es sei niemals seine Absicht gewesen, Truppen im Erzstift einzuquartieren²⁶), womit der Kurfürst eine nicht gerade konsequente Haltung einnahm.

¹⁹) Wallenstein's Ende, Bd. 1, S. 164 f. (Paris Lodron an Wallenstein, Salzburg, 5. März 1633).

²⁰) Wallenstein's Ende, Bd. 1, S. 373 ff. (Questenberg an Wallenstein, Wien, 27. Mai 1633).

²¹) Wallenstein's Ende, Bd. 1, S. 389 ff. (Wallensteins Bevollmächtigter an Questenberg, Münsterberg, 1. Juni 1633).

²²) Joseph Chmel, Beitrag zur Geschichte Wallensteins, Anzeige-Blatt für Wissenschaft und Kunst (Beilage zu Jahrbücher der Literatur), hrsg. von J. L. Deinhardstein, Bd. 118, Wien 1847, S. 57. Es handelt sich dabei um die Edition jener fragwürdigen Relation des Seckauer Bischofs Aldringen, von der noch zu sprechen sein wird. Das Original liegt als Handschrift W 206 im HHStA, wobei vor allem die kopiaal beiliegenden Briefe von Interesse sind; vgl. dazu Alfons Huber, Studien über die Correspondenz der Generale Gallas, Aldringen und Piccolomini im Februar 1634, Archiv für österreichische Geschichte, Bd. 82, Wien 1895, S. 563 ff.

²³) Kriegsarchiv Wien (KrA), Feldakten 1633-XII-ad 61, c (Aldringen an Maximilian, Berchting, 22. Dezember 1633).

²⁴) Vgl. dazu Heinisch, Die Neutralitätspolitik Erzbischof Paris Lodrons, S. 273.

²⁵) HHStA, Handschrift W 206, fol. 102/104, Beilage 17 (Maximilian an Aldringen, Braunau, 31. Dezember 1633).

²⁶) KrA, Feldakten 1633-XII-ad 78, a (Maximilian an Aldringen, Braunau, 26. Dezember 1633); gedruckt in Wallenstein's Ende, Bd. 2, Leipzig 1879, S. 417 ff.

Am letzten Tag des Jahres 1633 schaltete sich auch der Kaiser in die Angelegenheit ein. In einem ausführlichen Schreiben an Paris Lodron schilderte Ferdinand II. dem Erzbischof die militärische Lage: Die feindlichen Armeen unter dem schwedischen Feldmarschall Gustav Horn waren aus dem Elsaß gegen die Donau vorgerückt, zweifellos in der Absicht, sich in Bayern mit dem Herzog von Weimar zu vereinigen, um danach den ganzen Bayerischen Kreis — zu dem auch Salzburg gehörte — zu besetzen. Ferdinand führte dem Erzbischof das ständige Anwachsen der Macht und Stärke des Feindes vor Augen und seine Überlegenheit gegenüber dem Heer Aldringens, das eine Auffrischung dringend nötig hätte. Seine eigenen Erbländer seien aber bereits in den beiden letzten Wintern mit dem Unterhalt und der Rekrutierung der kaiserlichen Armee stark in Mitleidenschaft gezogen worden, desgleichen die Länder des bayerischen Kurfürsten; es gebe daher keine Möglichkeit, Aldringens Einheiten noch einmal in diesen Gebieten unterzubringen, wodurch nur der Feind begünstigt werde. Also blieb dem Kaiser nichts anderes übrig, als Paris Lodron *angenehmlichen zu ersuchen, Dieselben wolten mir undt dem gesambten catholischen wessen dise beihülffige freundschaftt erweisen undt von bemeltem noch unquartierten Aldringischen volckh einen thail übernehmen undt in Dero ertzbstumb mit dem obtach undt nothwendiger leibsverpflegung accomodirn lassen, auch solche gelegenheit darinnen verschaffen, damit es sich ie belter, ie besser besterckhen undt mit der hilff Gotteß gegen dem frühling mit mehrerer macht undt größerer zahl dem feindt undter augen ziehen möge*²⁷). Kaiser Ferdinand, der noch darauf hinwies, daß die Einquartierung auch zur verstärkten Sicherung des Erzstiftes beitragen würde, ordnete gleichzeitig Gesandte nach Salzburg ab, um in persönlichen Verhandlungen den Erzbischof von der Dringlichkeit der Sache zu überzeugen²⁸). Darüber hinaus wurde Kurfürst Maximilian als Oberster des Bayerischen Kreises aufgefordert, seinen Einfluß bei Paris Lodron geltend zu machen, damit den kaiserlichen Truppen die Salzburger Landesgrenzen zum Beziehen der Winterquartiere geöffnet würden²⁹).

Die Aktivität des Kaisers hinsichtlich der Quartiere im Salzburgerischen wurde durch einen Befehl an Aldringen abgeschlossen, sich mit dem Erzbischof direkt ins Einvernehmen zu setzen³⁰). Wallenstein hingegen, der nun erstmals die Initiative ergriff, ging — entgegen seiner Äußerung vom Frühjahr³¹) — einen Schritt weiter; er wies den

²⁷) Briefe und Akten zur Geschichte Wallensteins, Bd. 4, S. 528 ff. (Ferdinand II. an Paris Lodron, Wien, 31. Dezember 1633). Original im KrA, Feldakten 1633-XII-76, Kopie im HHStA, Handschrift W 206, fol. 125/125, 2, Beilage 22; vgl. auch KrA, Hofkriegsratsprotokolle, Tom. 270, fol. 241r.

²⁸) KrA, Feldakten 1633-XII-ad 76, a (Kredentialschreiben für die Gesandten vom 31. Dezember 1633); vgl. ebenda, Hofkriegsratsprotokolle, Tom. 270, fol. 241v.

²⁹) KrA, Feldakten 1633-XII-ad 76, b (Ferdinand II. an Maximilian, Wien, 31. Dezember 1633).

³⁰) KrA, Feldakten 1633-XII-ad 76, c (Ferdinand II. an Aldringen, Wien, 31. Dezember 1633).

³¹) Siehe Anm. 21.

ihm untergebenen Aldringen an, seine Truppen auf jeden Fall im Erzstift unterzubringen, da eben in anderen Ländern keine Möglichkeit dafür gegeben sei³²). An sich äußerte damit der Friedländer die gleichen Absichten wie der Kaiser, nur — seine Methoden waren eben andere. Dies zeigte sich deutlich Mitte Januar 1634, als er Aldringen nochmals aufforderte, so viele Truppen wie nur möglich unter dem Kommando des Freiherrn von Scherffenberg nach Salzburg zu verlegen und sich in dieser Angelegenheit von niemandem irremachen zu lassen³³). Vier Tage später modifizierte Wallenstein diesen Befehl insofern, als Scherffenberg nun mit seinen Truppen nach Niederösterreich und nur Aldringen selbst in das Erzstift marschieren sollte³⁴).

Wallensteins Befehle lassen bereits seine — charakterbedingt — radikaleren Tendenzen in der Lösung dieser Frage erkennen. Trotzdem ist Ferdinand II. an dieser Entwicklung nicht ganz schuldlos gewesen. Am 11. Januar 1634 hatte er sich nämlich zu einer neuerlichen — etwas schärferen — Intervention bei Paris Lodron entschlossen, wozu er den Reichshofratspräsidenten Johann Ernst Graf Fugger bevollmächtigte³⁵). Nachdem von Aldringens Armee 80 Kompanien wieder in die Erbländer verlegt worden waren, sollte der Salzburger Erzbischof nun nach dem erklärten Willen des Kaisers etwa 3000 Mann Infanterie und über 20 Kompanien Kavallerie *diese noch khurze winterszeit über mit dem obtach und underhalt* versehen, *wie gern ich sonnst Ewer Liebden mit dergleichen zuemuethungen biß zu anderer zeit verschonen möchte . . .*³⁶). Noch am selben Tag machte Ferdinand auch Wallenstein davon Mitteilung³⁷), der zumindest bei der Ausfertigung seines dritten Befehls an Aldringen, im Erzstift einzumarschieren³⁸), schon davon Kenntnis hatte, was er auch ausdrücklich erwähnte.

Die Absichten des Kaisers und Wallensteins scheiterten aber an der unnachgiebigen Haltung Erzbischof Paris Lodrons. Obwohl dem bayerischen Kurfürsten der Aufenthalt der kaiserlichen Truppen in seinem Land immer mehr Schwierigkeiten bereitete und er daher an Aldringen einen Befehl nach dem anderen richtete, mit seiner Armee abzuziehen³⁹), gab der Salzburger Landesfürst nicht nach: Die Ver-

³²) KrA, Feldakten 1633-XII-ad 61, d (Undatiertes Schreiben Wallensteins an Aldringen, das mit dem aus Pilsen vom 6. Januar 1634 identisch ist; gedruckt in Wallenstein's Ende, Bd. 2, S. 183).

³³) Wallenstein's Ende, Bd. 2, S. 188 f. (Wallenstein an Aldringen, Pilsen, 13. Januar 1634).

³⁴) Wallenstein's Ende, Bd. 2, S. 192 (Wallenstein an Aldringen, Pilsen, 17. Januar 1634).

³⁵) Briefe und Akten zur Geschichte Wallensteins, Bd. 4, S. 540 ff. (Ferdinand II. an Fugger, Wien, 11. Januar 1634).

³⁶) Briefe und Akten zur Geschichte Wallensteins, Bd. 4, S. 538 ff. (Ferdinand II. an Paris Lodron, Wien, 11. Januar 1634).

³⁷) Wallenstein's Ende, Bd. 2, S. 185 f. (Ferdinand II. an Wallenstein, Wien, 11. Januar 1634).

³⁸) Siehe Anm. 34.

³⁹) HHStA, Handschrift W 206, fol. 105/112, Beilage 18 (Bayerische Befehle an Aldringen vom 4., 5., 7., 11. und 29. Januar 1634).

handlungen mit dem Reichshofratspräsidenten Fugger wurden ebenso ergebnislos abgebrochen wie jene mit den Offizieren Aldringens, Walmerode und Fernemondt⁴⁰⁾; die beiden waren in der ersten Januarhälfte zur Unterstützung des kaiserlichen Standpunktes nach Salzburg entsandt worden⁴¹⁾.

Als Wallenstein von der ablehnenden Haltung Paris Lodrons erfuhr, reagierte er wie in vielen anderen Situationen gewalttätig und unnachsichtig; sicher nicht ganz grundlos, denn immerhin stand für ihn das Schicksal einer Armee auf dem Spiel. Unverzüglich erteilte er Aldringen den Befehl, mit der Infanterie und den 20 Kompanien Kavallerie in das Erzstift einzurücken, und zwar mit dem ausdrücklichen Zusatz, daß dieser Anordnung *per amor oder per forza* nachzukommen sei⁴²⁾. Aldringen, der die Gefährlichkeit und das Risiko eines gewaltsamen Vorgehens gegen Paris Lodron klar erkannte⁴³⁾ — der Erzbischof hatte ja in diesen Kriegsjahren schon einige Proben seiner Widerstandsbereitschaft abgelegt —, setzte sich bezüglich des Wallensteinschen Befehls nicht nur mit Octavio Piccolomini in Verbindung⁴⁴⁾, sondern wandte sich auch direkt an Kaiser Ferdinand, obwohl ihm dieser noch etwa zwei Wochen zuvor — in gleicher Weise wie gegenüber Wallenstein⁴⁵⁾ — ausdrücklich seinen Willen bekundet hatte, daß ein Teil der Armee Aldringens im Erzstift die Winterquartiere bezog⁴⁶⁾. Er hob vor allem die undiplomatisch-radikale Haltung des Friedländers gegen den Salzburger Erzbischof hervor, jenes *per amor oder per forza*, und äußerte seine Besorgnis vor einem Aufstand im Erzstift, falls seine Armee wirklich unter Gewaltanwendung dort die Quartiere besetzen würde⁴⁷⁾.

Doch inzwischen hatte Aldringen bereits selbständig gehandelt und die für Salzburg bestimmten Truppen mit den übrigen nach Niederösterreich in Marsch gesetzt. Wallenstein gegenüber begründete er diese Vorgangsweise damit, vom Kaiser keinen Befehl gehabt zu haben, die Quartiere im Erzstift auch *per forza* zu nehmen, und mit seiner schon Ferdinand gegenüber geäußerten Befürchtung, es könnte im

⁴⁰⁾ Wallenstein's Ende, Bd. 2, S. 194 f. (Aldringen an Wallenstein, Walchfing, 20. Januar 1634).

⁴¹⁾ Wallenstein's Ende, Bd. 2, S. 191 f. (Aldringen an Wallenstein, bei Landau, 16. Januar 1634).

⁴²⁾ Wallenstein's Ende, Bd. 2, S. 196 (Wallenstein an Aldringen, Pilsen, 24. Januar 1634).

⁴³⁾ Briefe und Akten zur Geschichte Wallensteins, Bd. 4, S. 564 f. (Aldringen an Gallas, Passau, 30. Januar 1634).

⁴⁴⁾ Georg Irmer, Die Verhandlungen Schwedens und seiner Verbündeten mit Wallenstein und dem Kaiser von 1631 bis 1634, Bd. 3, Leipzig 1891, S. 186 ff. (Aldringen an Piccolomini, Passau, 28. Januar 1634; Piccolomini an Aldringen, Linz, 29. Januar 1634).

⁴⁵⁾ Siehe Anm. 37.

⁴⁶⁾ Wallenstein's Ende, Bd. 2, S. 439 f. (Ferdinand II. an Aldringen, Wien, 11. Januar 1634).

⁴⁷⁾ Wallenstein's Ende, Bd. 2, S. 449 ff. (Aldringen an Ferdinand II., Passau, 30. Januar 1634).

Falle eines gewaltsamen Einmarsches in Salzburg Unannehmlichkeiten geben⁴⁸⁾. Der Friedländer schien jedoch seinen Standpunkt bezüglich der Einquartierungen im Salzburgerischen bereits revidiert zu haben, wenn man nicht unterstellen will, daß dies erst durch die selbständige Aktion Aldringens bewirkt wurde. Jedenfalls berichtete Matthias Graf Gallas schon am 1. Februar — Aldringens Bericht an Wallenstein⁴⁹⁾ muß bereits in Pilsen eingetroffen sein — dem Grafen Piccolomini über Wallenstein: *Suddetta Altezza risponde al Signor Aldringen e desidera che venga in quà, e che tanto l'infanteria non si loggi sin a que siamo abboccati, e non vuol che vada più alcuna gente a Sansburg (!)*⁵⁰⁾. Auch der Kaiser billigte nachträglich die Verlegung aller Truppen nach Österreich unter der Enns⁵¹⁾, was Aldringen Wallenstein gegenüber fast mit Genugtuung vermerkte, indem er meinte, daß *Ir Kayserliche Mayestet sich die beysorg gemacht, daß bey deß herrn erzbischoven zue Salzburg verwaigerung der quartier Euer Fürstliche Gnaden mir ertheilten bevelch gemeiß etwas per forza fürgenommen worden — und große ungelegenheiten darauß erwaxen möchte . . .*⁵²⁾.

Damit war die ganze Affäre um die Winterquartiere verhältnismäßig ruhig bereinigt worden; Wallenstein hatte sich mit seinen Plänen nicht durchsetzen können, aber auch keine spektakulären Versuche unternommen, dies doch noch zu erreichen, wie man — bei den späteren Vorwürfen gegen ihn — wohl zu vermuten Ursache hätte. Daß der Friedländer von diesem Ergebnis nicht begeistert war, ist verständlich. Bei den Besprechungen über die Frage der Winterquartiere, die er in Pilsen mit seinen Offizieren führte, hat er angeblich — wohl ausschließlich auf Paris Lodron bezogen — *per discursum vermeldet, die geistlichen begehren wegen des geiz nichts zu thun . . .*⁵³⁾. Dieser „Geiz der Geistlichen“, die Standfestigkeit Paris Lodrons, hat es aber verhindert, daß Salzburg zu seinen sonstigen, nicht unbeträchtlichen Ausgaben auch noch für den Unterhalt von immerhin einigen tausend Soldaten aufzukommen hatte.

Nachdem Wallenstein Ende Februar 1634 in Eger ermordet worden war, wurde in der großangelegten Kampagne gegen ihn und seine Anhänger und Vertrauten, bei dem ihm zum Vorwurf gemachten Verrat an Kaiser und Reich gelegentlich auch mit dem Erzstift Salzburg operiert. Noch um die Mitte des 19. Jahrhunderts schrieb Koch-Sternfeld, die treulosen Pläne des Friedländers hätten sich insbesondere gegen Paris Lodron gerichtet, „um sich dieses Landes, als eines

⁴⁸⁾ Wallenstein's Ende, Bd. 2, S. 198 f. (Aldringen an Wallenstein, Passau, 28. Januar 1634).

⁴⁹⁾ Siehe Anm. 48.

⁵⁰⁾ Irmer, S. 192 f. (Gallas an Piccolomini, Pilsen, 1. Februar 1634).

⁵¹⁾ Wallenstein's Ende, Bd. 2, S. 456 f. (Ferdinand II. an Aldringen, Wien, 4. Februar 1634).

⁵²⁾ Wallenstein's Ende, Bd. 2, S. 211 ff. (Aldringen an Wallenstein, Passau, 4. Februar 1634).

⁵³⁾ Irmer, S. 441 ff. (Protokoll über die Aussagen des Generals der Kavallerie Johann Ernst Freiherr von Scherffenberg, Wien, 22. Februar 1634).

der wichtigsten Halt- und Durchgangspunkte in der Strategie des Hochverrätters, zu bemächtigen⁵⁴⁾“, womit er offensichtlich auf die Affäre mit den Winterquartieren anspielte, bei deren Gelingen Wallenstein „schließlich das Land Salzburg als eine seiner Hausdomains behauptet haben“ würde⁵⁵⁾.

Diese Vorwürfe stützen sich vor allem auf die schon erwähnte Relation⁵⁶⁾ des Seckauer Bischofs Johann Markus von Aldringen⁵⁷⁾, des jüngeren Bruders des Feldmarschalls. Dieser Johann Markus war Konsistorialdirektor in Salzburg gewesen und nach dem Tode des Seckauer Bischofs Jakob Eberlin am 22. August 1633 vom Salzburger Domkapitel zu dessen Nachfolger gewählt und am 28. August von Paris Lodron geweiht worden⁵⁸⁾. Seine Relation — aus 34 Folio- blättern Text und 181 Blatt Beilagen bestehend —, die er im Jahre 1639 verfaßte und mit einem Begleitschreiben, datiert in Seckau am 26. Dezember dieses Jahres, Paris Lodron widmete, beginnt mit der Darstellung der Ereignisse rund um die Salzburger Winterquartiere im Dezember 1633 und endet mit der Ermordung Wallensteins.

Die propagandistisch aufgezugene Schrift bietet ein Spiegelbild aller gegen Wallenstein geäußerten Verdächtigungen, reduziert auf seine Beziehungen zu Salzburg. Der Grundtenor der Ausführungen des Bischofs Aldringen über das Problem der Winterquartiere ist der, ...*daß der Friedtländer alle mittel und wege gesucht, diese völker nicht aus Bayern marchiren, sondern in der nähe an Salzburg zu behalten, welches männigliches dafürhaltens darum geschehen, dieweil er unangesehen aller eingewendten impedimenten und besorgenden bösen consequenzen bey seiner allbereit angesponnenen rebellion die winter-*

⁵⁴⁾ Koch-Sternfeld, Nr. 2, S. 21.

⁵⁵⁾ Koch-Sternfeld, Nr. 2, S. 23.

⁵⁶⁾ HHStA, Handschrift W 206, gedruckt bei Chmel, Anzeige-Blatt für Wissenschaft und Kunst, Bd. 118, S. 54 ff., und Bd. 119, S. 1 ff. (siehe Anm. 22), mit dem langatmigen Titel: *Warhafft relation, wie der endleibte herzog von Friedtlandt under dem praetext gesuechter winterquartieren vor die kayserliche soldatesca sich des hohen erzstüfft Salzburg impatroniren wollen, so ihme aber durch sonderbahre schikhung Gottes mießlungen und dardurch seine vorgehabte grausambe rebellion vornemblich an tag komben, deßwegen dan auch die gerechte straff Gottes über ihnen und seine vornembste redelsführer ergangen, so alles auf das kurzes hierinen erzehlet und mit viellen kayserlichen, churbayrischen, Friedtländischen, Gallaßischen, Aldringerischen, Piccolominischen und andern annoch vorhandenen schrifften erweist und probirt würd; vgl. dazu auch Huber, S. 565 f.*

⁵⁷⁾ Nicht Paul von Aldringen, wie Chmel, Bd. 118, S. 55, Huber, S. 565, und sogar Mann, S. 1292, fälschlich angeben. Paul von Aldringen, der Suffragan des Bischofs von Straßburg und Bischof von Tripolis, war der ältere Bruder des kaiserlichen Generals.

⁵⁸⁾ Briefe und Akten zur Geschichte Wallensteins, Bd. 4, S. 238, Anm. 1. Nach Hierarchia Catholica medii et recentioris aevi, Bd. 4, München 1935, S. 308, Anm. 4, erfolgte die Konsekration am 25. August 1633. Eigenartigerweise berichtete Feldmarschall Aldringen schon am 21. August: *Il serenissimo arrivescovo (!) et prencipe di Salsburg ha fatto gratia a mio fratello di dichiararlo vescovo di Seggau in Stiria*; Briefe und Akten zur Geschichte Wallensteins, Bd. 4, S. 238 ff. (Aldringen an Gallas, Regensburg, 21. August 1633).

quartiere per forza in dem erzstift Salzburg zu nehmen vermeint, damit er sich hernach desselbigen zu seinem vorthail gebrauchen oder wohl gar impatroniren möchte⁵⁹). Aldringen ist sich dessen sicher, wann ihm — Wallenstein — ... sein gemachter anschlag mit den salzburgischen quartieren angegangen und nur etliche oerter hierzu bewilligt worden wären, so hätte man diese verrätherei entweder nicht so bald oder gar nicht erfahren, bis er sein intent erlangt, die armeen unvermercker dingen mit dem feind conjungiert und das ganze römische reich auf einmahl überzogen gehabt hätte⁶⁰).

Mit keinem Wort ist in der Relation die Rede davon, daß es schließlich bei der ganzen Angelegenheit auch um das Überleben einer Armee ging, für die Wallenstein verantwortlich war; nicht der geringste Ansatz zu einem *audiatur et altera pars*. Wallenstein erscheint hier nur als Inkarnation des Bösen, wie in den meisten Schriftstücken dieser Zeit, die ihre Entstehung jenem — wohlweislich nicht offiziell oder gar rechtskonform — geführten „Prozeß“ gegen den toten Friedländer verdanken, wobei vor allem jene Leute zum Zuge kamen, die nun ihrer Karriere zuliebe keine Mühen scheuten, ihren früheren Feldherrn in dem Licht erscheinen zu lassen, in dem ihn der Kaiser und seine Berater aus Gründen der Staatsräson sehen mußten. Wallenstein konnte einfach die Winterquartiere in Salzburg nur als Vorwand benutzt haben, um sich in das Erzstift einschleichen und sich dessen bemächtigen zu können, damit er seine Kriegsmacht erweitern, den Kaiser und das Haus Österreich bekämpfen, sich in den Besitz der Pässe gegen Italien setzen und den spanischen Sukkurs aus Italien verhindern könne. Natürlich sei das nur durch den Feldmarschall Aldringen verhindert worden, wie sich der Seckauer Bischof in diesem Zusammenhang überhaupt bemühte, die Verdienste seines Hauses und seiner Familie in das günstigste Licht zu setzen und auch Paris Lodron einen gehörigen Anteil an der Überwindung der Wallensteinschen Gefahr zu konzedieren⁶¹), womit der Wert der Quelle einigermaßen fragwürdig erscheint. So führen sich auch jene späteren Aussagen von selbst *ad absurdum*, wenn es heißt, Wallenstein hätte mit einer Besitzergreifung Salzburgs Bayern im Rücken erfaßt, im Osten den aufstandsbereiten Oberösterreichern, im Süden den Anhängern der Reformation in Innerösterreich und im Westen den kaum aus Tirol zurückgedrängten Graubündnern die Hand gereicht und im übrigen auch mit den Bewohnern des Erzstifts ein Arrangement treffen können, da die übergroßen Abgaben vor allem im Gebirge offenen Widerspruch gegen den geistlichen Landesfürsten erregt hätten⁶²).

Im Zusammenhang mit Salzburg geht also die Verteufelung Wallensteins auf Bischof Aldringen zurück, der die Informationen zu seiner Relation natürlich aus erster Hand hatte, von seinem Bruder Johann, dem kaiserlichen General. Dieser wiederum hatte sie von Picco-

⁵⁹) Nach dem Druck bei Chmel, Bd. 118, S. 64.

⁶⁰) Chmel, Bd. 119, S. 12.

⁶¹) Chmel, Bd. 119, S. 17 f.

⁶²) So bei Koch-Sternfeld, Nr. 2, S. 23.

lomini, der Johann von Aldringen schriftlich von der angeblichen „Totalrebellion“ Wallensteins gegen den Kaiser unterrichtet hatte, am 26. Januar 1634 auch mündlich in Ennskirchen an der Donau, woran sich eine hektische Korrespondenz zwischen den beiden — zwischen Passau und Linz⁶³⁾ — anschloß, in die auch Gallas einbezogen wurde. Piccolomini konnte dabei am besten gegen Wallenstein operieren, da er dessen Günstling war. Anders Aldringen, der daher nicht mit Taten der Hauptakteur gegen den Friedländer sein konnte — wenn man von seinem eigenmächtigen Verhalten in der Frage der Salzburger Winterquartiere absieht, das mit seinem späteren durchaus in Einklang steht —, sondern nur mit Worten; dies aber um so mehr⁶⁴⁾.

Bereits am 3. Januar 1634 hatte in Großglogau ein Treffen zwischen Piccolomini, Gallas und General Colloredo stattgefunden. Aus dem Bericht Piccolominis vom März weiß man ungefähr, worum es damals ging: Angeblich hatte Wallenstein — laut Piccolomini nach des Herzogs eigenen Worten — Verrat und Rebellion von solchen Ausmaßen vor, wie sie die Welt noch nicht gesehen hätte. So wollte Wallenstein die Armee dem Feind zuführen, die Erblände erobern, den Kaiser gefangennehmen und das Erzhaus ausrotten, um danach ganz Europa neuordnen zu können. Dieser fiktive Verteilungsplan sah vor, Neapel einem Nepoten des Papstes, Montferrat dem Herzog von Savoyen, Lucca und Siena dem Großherzog von Toscana, Mailand entweder Venedig oder Savoyen und dem Herzog von Mantua die Stadt Cremona als Rekompens für Montferrat zukommen zu lassen. Frankreich sollte Burgund und Luxemburg bekommen, wogegen Flandern unabhängig würde, und dem König von Polen sollte ein „guter Teil“ von Schlesien angeboten werden; würde der Pole nicht mitmachen, so wollte man seine eigenen calvinistischen Untertanen gegen ihn aufhetzen. Für Wallensteins Schwager Adam Erdmann Trčka war die Markgrafschaft Mähren vorgesehen, für Gallas die Herzogtümer Glogau und Sagan samt allen in Böhmen liegenden Gütern des Fürsten Eggenberg, für Colloredo Friaul und für Piccolomini die Grafschaft Glatz und das Herzogtum Teschen mit allen Gütern des Grafen Slawata⁶⁵⁾. Alles in allem also eine großangelegte Verschwörung, inszeniert jedoch nicht von Wallenstein, sondern gegen ihn⁶⁶⁾.

Auf Einwände Piccolominis gegen diese „Neuordnung“ soll Wallenstein an einem dieser Dezembertage 1633, als er physisch und psychisch krank darniederlag, geantwortet haben, zur Ausführung dieser Pläne gehöre nur Mut und Selbstvertrauen. Während nun Gallas diesem Bericht Piccolominis eher zweifelnd gegenüberstand, glaubte Colloredo ganz und sofort. Die drei Offiziere beschlossen am Ende ihrer Unterredung, den Kaiser nicht von diesen Plänen des Friedlän-

⁶³⁾ Vgl. dazu auch Anm. 44.

⁶⁴⁾ Vgl. dazu vor allem die Wallensteinbiographie Golo Manns, S. 1068 f., der hier vom Betrug der beiden Offiziere an ihrem Generalissimus spricht.

⁶⁵⁾ So auch bei Franz Christoph Khevenhiller, *Annales Ferdinandeï*, Bd. XII, Leipzig 1726, p. 1134 f.

⁶⁶⁾ Mann, S. 1057 f.

ders zu informieren — warum wohl nicht? —, Gallas sollte vielmehr versuchen, Wallenstein davon abzubringen⁶⁷⁾.

Entgegen dieser Abmachung sandte Piccolomini von Pilsen aus, wohin er von Großglogau zurückgekehrt war, Botschaften an Kaiser Ferdinand, an den spanischen Gesandten Oñate und an den Nuntius Rocci, der nun zu Piccolominis Relation hinzufügte, daß sich Wallenstein selbst im Rahmen des Verteilungsplanes die böhmische Krone gesichert hätte. Zur Aufteilung Europas kamen noch weitere Zusätze und Korrekturen, da sich ja Piccolomini an die von ihm in die Welt gesetzten Phantastereien unmöglich im Detail erinnern konnte. Demnach war Tirol dem Feldmarschall Ilow zugedacht, Luxemburg hingegen nicht dem König von Frankreich, sondern dem Kardinal Richelieu. Und auch für Salzburg hatte man Wallenstein eigene Pläne und Absichten aushecken lassen: Das Erzstift sollte an den Herzog Franz Albrecht von Sachsen-Lauenburg übergehen. Über all dies wußte man um den 10. Januar 1634 in Wien Bescheid⁶⁸⁾.

Daß Feldmarschall Aldringen von Piccolomini über diese „Verteilungspläne“ Wallensteins speziell im Hinblick auf Salzburg und Tirol spätestens am 26. Januar in Ennskirchen unterrichtet wurde, ist mit Sicherheit anzunehmen, da Aldringen in der Folge von diesem Wissen auch Gebrauch machte. Das Gerücht war von Piccolomini in die Welt gesetzt worden und Aldringen sollte nun für die Verbreitung sorgen. Sich direkt mit Paris Lodron oder mit Erzherzogin Claudia von Tirol in Verbindung zu setzen — was doch wohl anzunehmen wäre, hätte eine Gefahr von seiten Wallensteins bzw. Ilows und Franz Albrechts wirklich bestanden —, hat Aldringen — wie er selbst bestätigt — wohlweislich unterlassen. Er wandte sich ausschließlich an einen der schärfsten Gegner des Friedländers, an Maximilian von Bayern: *... bitt Dieselben unnderthenigist, weillen ichs wegen khürze der zeit und auß mangel gelegenheit nicht thuen khann, Ewer Churfürstliche Durchlaucht gerhuen die frau erzherzogin, den herrn erzbischoven zu Salzburg diser verrätherei zu erindern, damit man sich aller orthen wohl in acht nemme und in verfassung stelle*⁶⁹⁾. Erzherzogin Claudia — vom bayerischen Kurfürsten informiert — regte daraufhin eine engere Zusammenarbeit Tirols mit Bayern und Salzburg an, um sich gegen den Anschlag Wallensteins zu verteidigen. Oberst Ossa, der eine diesbezügliche Gesandtschaft zu Maximilian und Paris Lodron übernahm, fand in Braunau wenig bayerische Sympathie für den Tiroler Plan; Maximilian erhoffte sich auch von Paris Lodron — bei dessen bekannt partikularistischer Haltung — nicht viel. In Salzburg schnitt Ossa dieses Thema dann gar nicht mehr an⁷⁰⁾.

Im März 1634, also bereits nach dem Tode Wallensteins, delegierte

⁶⁷⁾ Mann, S. 1058.

⁶⁸⁾ Mann, S. 1059.

⁶⁹⁾ Karl Maria Freiherr von Aretin, Wallenstein. Beiträge zur näheren Kenntniß seines Charakters, seiner Plane, seines Verhältnisses zu Bayern, Regensburg 1846, S. 114 ff. (Aldringen an Maximilian, Waitrach, 15. Februar 1634).

⁷⁰⁾ J. Hirn, Archivalische Beiträge zu „Wallenstein“, Mitt. d. Inst. f. österr. Geschichtsforschung, Erg. Bd. 5, Innsbruck 1896—1903, S. 150 ff.

Erzherzogin Claudia einen oft zu diplomatischen Missionen verwendeten Beamten, Jakob Kurz von Thurn, zu Feldmarschall Aldringen, von dem sie tatsächlich annahm, er habe sich bei der Abwendung der friedländischen Gefahr große Verdienste erworben. Aldringen traf in Passau mit Kurz zusammen und berichtete ihm von den zurückliegenden Ereignissen und von den Verteilungsplänen Wallensteins. Die Äußerungen des Offiziers schrieb Kurz unmittelbar nach dem Gespräch in Schlagworten und abgerissenen Sätzen flüchtig nieder, um vom Gehörten nichts zu vergessen⁷¹⁾. Dieses Gedächtnisprotokoll⁷²⁾ ist oft als Beweis für die Glaubwürdigkeit Aldringens herangezogen worden; es heißt hier unter anderem⁷³⁾:

*Der Schaffenberg (sic!) seie khinig in Bohemb,
Gallas Grossglogau sambt
Cremau. Terzki margrabschaft
Mayrn; Illo Tyroll, F r a n z
A l b r e c h t S a l z b u r g. Aldringer
theils Carnten sambt theils Steyr-
markh, Lizlbürgg dem
Cardinall von Riche-
lieu etc.*

Der am 10. November 1598 als Sohn des Herzogs Franz II. und dessen zweiter Frau Maria, einer Tochter des Herzogs Julius von Braunschweig-Lüneburg, geborene Franz Albrecht von Sachsen-Lauenburg⁷⁴⁾ wäre also demnach beim Gelingen der angeblichen Pläne Wallensteins Salzburger Landesfürst geworden. In der Tat wäre dies eine radikale Entwicklung gewesen, denn die Karriere des wenig begabten Herzogs war bis zu diesem Zeitpunkt durchaus „normal“ verlaufen, eben so, wie bei vielen anderen jüngeren Mitgliedern von Fürstenhäusern während des Dreißigjährigen Krieges: ein unstetes Soldatenleben, nur auf Gewinn und Erfolg spekulierend, von einer Partei zur anderen wechselnd. Nachdem er sich am böhmisch-pfälzischen Krieg auf seiten des Pfalzgrafen beteiligt hatte, trat er nach seiner Gefangennahme durch Bucquoi in kaiserliche Dienste und führte von 1621 bis 1625 ein Kürassier-Regiment.

Unter Wallenstein wurde Franz Albrecht 1625/26 Oberst-Inhaber von zwei Reiter- und einem Infanterie-Regiment; schon damals wurde er vom Friedländer vor allem zu Verhandlungen mit dem sächsischen Kurfürsten verwendet. Nach Zwischenstationen in Böhmen und Ungarn beteiligte er sich am Feldzug gegen Mantua und wurde im August 1631 von Ferdinand II. zum Generalwachtmeister ernannt. Im darauffolgenden Jahr vollzog Franz Albrecht den Übertritt in das protestantische Lager, da Wallenstein ihm trotz aller Bemühungen

⁷¹⁾ Hirn, S. 157.

⁷²⁾ Gedruckt bei Hirn, S. 159 ff.

⁷³⁾ Hirn, S. 160.

⁷⁴⁾ Vgl. dazu den Artikel von J. O. Opel in der Allgemeinen Deutschen Biographie, Bd. 7, Leipzig 1878, S. 293 ff., mit den weiterführenden Literaturangaben und den Beitrag von Arno Duch in der Neuen Deutschen Biographie, Bd. 5, Berlin 1961, S. 366 ff.



Franz Albrecht, Herzog von Sachsen-Lauenburg (1598—1642), der angebliche Salzburger Landesfürst von Wallensteins Gnaden
(Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek, Nr. 508.961)

Ilow und Aldringen vorzog. Auf schwedischer Seite nahm er an der Schlacht bei Lützen teil, nach der er beschuldigt wurde, den Schwedenkönig Gustav Adolf erschossen zu haben, da er sich bei dessen Tod in unmittelbarer Nähe befunden hatte. Er trat daraufhin als Feldmarschall in sächsische Dienste und führte 1633 die Friedensverhandlungen mit Gallas und Wallenstein.

Anfang Februar 1634 in Pilsen, sollte Franz Albrecht als Bote Wallensteins zu Herzog Bernhard von Weimar nach Regensburg gehen, wurde aber am 28. Februar von den Kaiserlichen verhaftet und mit den Leichen der Ermordeten von Eger nach Pilsen geführt und dann in Wiener Neustadt gefangengehalten, da er der Mitwisserschaft an Wallensteins Plänen verdächtigt wurde. Mit seiner Gefangennahme scheint sich der Herzog aber nicht abgefunden zu haben: *Der herzog Franz Albrecht wolte gerne uberrehden, daß er khein rechter gefangener sei; gibt vor, er habe von der wallensteinischen verrätherey nichts gewüßt . . .*⁷⁵⁾.

Nachdem die Untersuchung kein belastendes Material zutage gebracht hatte, wurde Franz Albrecht im Dezember 1635 wieder entlassen, was sicher nicht geschehen wäre, hätte sich nur ein winziger Beweis dafür gefunden, daß tatsächlich Pläne bezüglich Salzburgs gemacht worden wären. Wieder in kaiserlichen Diensten und 1640 von Ferdinand III. mit der Herrschaft Pinneburg belehnt, betätigte sich Franz Albrecht gemeinsam mit seinen Brüdern als Friedensvermittler zwischen dem Kaiser und Schweden^{75a)}. Seit Juli 1641 führte er als Feldmarschall die kaiserlichen Truppen und befreite vom August 1641 bis Februar 1642 nach der Lausitz fast ganz Schlesien von der schwedischen Soldateska. In einem Gefecht mit den Schweden bei Schweidnitz wurde er verwundet, geriet in ihre Hände und starb am 10. Juni 1642 in der Gefangenschaft.

Soweit der Lebenslauf jenes Mannes, der angeblich an die Spitze des Erzstifts Salzburg gelangen hätte sollen, was mit einer Säkularisation gleichbedeutend gewesen wäre. Ein für die damalige Zeit noch ganz revolutionärer Gedanke, der in letzter Konsequenz an den Grundlagen der alten und festgefügtten Ordnung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation gerüttelt hätte. Ein so revolutionärer Gedanke, daß ihn eigentlich — nach den Piccolomini und Aldringen — nur Wallenstein fassen konnte; man schreibt eben erst das Jahr 1634. Zehn Jahre später scheint man sich bei den Verhandlungen zu einem allgemeinen Frieden im Reich, die dann zu den Verträgen von Münster und Osnabrück führten, an den Gedanken der Säkularisation geistlicher Gebiete schon gewöhnt zu haben; die Ergebnisse von 1648 haben es bestätigt. 1644 wurde tatsächlich gerüchtweise von

⁷⁵⁾ Albrechts von Wallenstein, des Herzogs von Friedland und Mecklenburg, ungedruckte, eigenhändige vertrauliche Briefe und amtliche Schreiben aus den Jahren 1627 bis 1634 etc., hrsg. von Friedrich Förster, Bd. 3, Berlin 1829, S. 345 ff. (Marchese Caretto di Grana an Ferdinand II., Pilsen, 3. März 1634).

^{75a)} Vgl. dazu C. Th. Odhner, Die Politik Schwedens im Westfälischen Friedenskongreß und die Gründung der schwedischen Herrschaft in Deutschland, Gotha 1877, S. 56 f.

der beabsichtigten Säkularisation des Erzstifts Salzburg zugunsten Baierns gesprochen, und zwar im Zusammenhang mit den Beratungen über die pfälzische Frage. So konnte der kurbrandenburgische Gesandte Matthäus Wesenbeck, als Protestant derartigen Bestrebungen zweifellos nicht abgeneigt, seinem Kurfürsten *nicht verhalten, dass unter andern vorschlägen mit vorgewesen (wie mir zu ohren kommen), daß in eventum Churbaiern desfalls uf das erzstift Salzburg zu verweisen und selbiges so lang per administration zu geniessen und innen zu haben, bis sie aus dessen reditibus satisfaction erlanget; dahingegen und zu besser resignirung solches stifts solle dem erzbischof daselbst die churwürde zu Trier wieder conferieret werden (sic!). Ob aber dieser vorschlag von einem oder dem andern embrassirt und sonst darmit was weiter noch vorgenommen werden möchte, wird die zeit geben*⁷⁶⁾.

Was ist aber nun wirklich vom Bericht Piccolominis und der daraus resultierenden Relation Aldringens zu halten? Wollte sich Wallenstein tatsächlich in den Besitz Salzburgs setzen, um das Erzstift unter einem Landesfürsten Franz Albrecht von Sachsen-Lauenburg zu säkularisieren? Schon Srbik hat die zeitlich primäre Quelle, die Relation Ottavio Piccolominis, als „ungeheures Lügengebäude“⁷⁷⁾ bezeichnet, und auch Pekař gibt zu, die „Denunziationen“⁷⁸⁾ Piccolominis hätten sich nicht an die Tatsachen gehalten⁷⁹⁾. In jüngster Zeit stellte sich Golo Mann die Frage, ob der General „den Inhalt seiner Denunziationen glattweg erfunden“ hatte und wenn ja, warum⁸⁰⁾. Mann kommt zu dem Schluß, daß sicher nicht alle Behauptungen frei erfunden wurden, denn plausibel sind vor allem Wallensteins Schmähreden gegen den Wiener Hof und seine Absicht, die Spanier aus Italien zu vertreiben, was quellenmäßig eindeutig belegt ist. Daß er dann leichthin Verteilungspläne für Italien aussprach, ist nicht unmöglich. Man weiß auch, daß er Frankreich anderswo als am Rhein zu befriedigen trachtete, wobei er wohl auch an Burgund gedacht haben mag⁸¹⁾. Und wäre es bei den Schmähreden und leichthin gesagten Verteilungsplänen Wallensteins nicht auch möglich, daß er im Zorn über Paris Lodron und dessen Verweigerung der Winterquartiere dem „Geiz der Geistlichen“ damit begegnen wollte, daß er eben den Namen Franz Albrechts mit Salzburg in Verbindung brachte, wenn die ganze Geschichte nicht überhaupt eine reine Erfindung und ein späterer Zusatz ist, was man wohl eher annehmen kann.

Frei erfunden ist ja ein großer Teil der Behauptungen Piccolominis,

⁷⁶⁾ Urkunden und Actenstücke zur Geschichte des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg, Bd. 1, hrsg. von B. Erdmannsdörffer, Berlin 1864, S. 848 (Wesenbeck an Friedrich Wilhelm, Frankfurt, [1]2. April 1644).

⁷⁷⁾ Srbik, S. 108.

⁷⁸⁾ So bei Mann, S. 1291.

⁷⁹⁾ Pekař, Bd. 1, S. 609.

⁸⁰⁾ Siehe auch Hubert Jedin, Die Relation Ottavio Piccolominis über Wallensteins Schuld und Ende, Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens, Bd. 65, Breslau 1931, S. 328 ff.; Druck der Relation ebenda, S. 338 ff.

⁸¹⁾ Mann, S. 1059.

eine Art „phantastischer Überbau“. Man „unterschied nicht so genau zwischen real und irreal damals; ‚discreditieren‘ gehörte zur Kunst der Politik⁸²⁾“. Piccolomini mußte ja auch ins Beliebigere übertreiben, da er sich nun einmal in die Sache gegen Wallenstein eingelassen hatte. Ohne Erfolg war er verloren, das Gegenteil brachte ihm Aussicht auf glänzenden Lohn, auf Reichtum, Macht und Titel. Später erwies er dabei „kalte, rechnende, erpresserische Geschicklichkeit“; Wallenstein stand seinem Ehrgeiz im Wege. „Plötzlich zeigte sich die Gelegenheit, ihn zu beseitigen, in nobler Pflichterfüllung und zum eigenen Vorteil⁸³⁾.“

Abschließend soll noch auf zwei offene Fragen hingewiesen werden, die doch eklatant zu beweisen scheinen, daß die vielzitierten Berichte über die „verräterischen“ Absichten des Friedländers bezüglich Salzburgs in ihrer Argumentation äußerst lückenhaft sind. In diesem Zusammenhang sei noch einmal an die Relation des Seckauer Bischofs Aldringen von 1639 erinnert: Hier findet sich kein einziges Wort über Franz Albrecht von Sachsen-Lauenburg, obwohl doch Feldmarschall Aldringen darüber von Piccolomini Bescheid wußte und auch dem bayerischen Kurfürsten eine diesbezügliche Warnung zugehen ließ⁸⁴⁾. Konnte es sich Bischof Aldringen fünf Jahre nach dem Tode Wallensteins einfach nicht mehr leisten, mit einer so durchsichtigen Geschichte vor seinen Oberhirten Paris Lodron zu treten, die dieser noch dazu zum erstenmal gehört hätte?

Eine letzte Unklarheit, die die Fragwürdigkeit der Affäre um die Winterquartiere und um Herzog Franz Albrecht noch besser dokumentiert, ist die, daß Kaiser Ferdinand II. noch am 11. Januar 1634 Paris Lodron ausdrücklich aufgefordert hat, Quartiere für die Armee Aldringens sicherzustellen⁸⁵⁾, obwohl er doch schon zu dieser Zeit — wenn auch vielleicht nicht *verbis expressis* — von den angeblichen Plänen Wallensteins gewußt haben mußte⁸⁶⁾. Würde sich der übervorsichtige und zögernde Habsburger angesichts der Tatsache, daß die für die Salzburger Winterquartiere bestimmten Truppenteile „vor allem wallensteinisch gesinnt“ waren⁸⁷⁾, nicht anders entschieden haben, oder war es einfach so, daß die Verdächtigungen zu gut in das Wallenstein-Liquidationsspiel paßten?

Zwei Fragen, deren Beantwortung doch eigentlich klarmachen muß, daß Wallenstein und Salzburg nicht in jenem Verhältnis zueinander gestanden sind, wie man bis heute — auf Grund unzuverlässiger und fehlinterpretierter Quellen — gemeinhin anzunehmen geneigt war⁸⁸⁾.

⁸²⁾ Mann, S. 1059.

⁸³⁾ So jedenfalls die Ansicht Golo Manns, S. 1059 f.

⁸⁴⁾ Siehe Anm. 69.

⁸⁵⁾ Siehe Anm. 36.

⁸⁶⁾ Siehe Anm. 68.

⁸⁷⁾ So bei C. Höfler, Beiträge zur Katastrophe des Herzogs von Friedland. Aus Correspondenzen des Grafen Mathias Gallas, Oesterreichische Revue, 5. Jg., 1. Heft, Wien 1867, S. 83.

⁸⁸⁾ Allerdings scheint schon Hans Widmann, Geschichte Salzburgs, Bd. 3, Gotha 1914, S. 293, Anm. 3, die Version von Franz Albrecht als Salzburger Landesfürsten von Wallensteins Gnaden nicht ganz ernst genommen zu haben.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1973

Band/Volume: [112_113_2](#)

Autor(en)/Author(s): Heinisch Reinhard Rudolf

Artikel/Article: [Salzburg und Wallenstein. 359-376](#)